



Protokoll der GAY*COM 2017

Samstag, 14. Oktober 2017 | 12 bis 16.30 Uhr | Rathaus der Stadt Düsseldorf

Moderation: Markus Johannes | Protokoll: Susanne Lück

Am 14. Oktober 2017 fand im Rathaus Düsseldorf die 14. GAY*COM statt, das jährliche Vernetzungstreffen der in der Landes- und Kommunalpolitik tätigen Akteur_innen einer aktiven Interessenspolitik für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans* in NRW. Die Geschäftsstellen der LAG Lesben in NRW und des Schwulen Netzwerks NRW koordinierten die Tagung. Eingeladen waren landesweit und kommunal Mitwirkende aus Vereinen, Politik und Verwaltung, insbesondere Mitglieder in den kommunalen Räten und Ansprechpartner_innen der regionalen Politik für LSBT* in NRW. Insgesamt kamen 52 Teilnehmende.

Das Schwerpunktthema der diesjährigen GAY*COM war „Queere Heimaten - stark in den Regionen“. Offen lesbisches, schwules, trans* und queeres Leben soll in den Metropolen ebenso selbstverständlich sein wie in kleineren Orten. Um das Wohnen für alle zur Heimat zu machen, muss überall die Infrastruktur stimmen. In großen und kleinen Städten muss es genügend Schutz- und Begegnungsräume geben und genügend Möglichkeiten, um das Leben der LSBT*-Minderheiten sichtbar zu machen.

Auf der GAY*COM 2017 sprachen die Mitwirkenden darüber, wie sich die LSBT*-Communities Akzeptanz in der lokalen Politik und gegenüber der Verwaltung erkämpfen, Aktionspläne umsetzen und Projekte voranbringen. Gemeinsam erarbeiteten sie, wie die kommunale Arbeit diese Projekte weiterhin angemessen fördern kann. Von der Stadt Düsseldorf waren Oberbürgermeister Thomas Geisel (anfangs), die Gleichstellungsbeauftragte Elisabeth Wilfart und die neue städtische Diversity-Beauftragte Renate Hoop dabei. Vom LSBTI*-Referat des NRW-Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration (MKFFI) kam Désirée Langenbrink. Außerdem diskutierten mit: Vertreterinnen von der Kölner Fachstelle LSBT* und der Essener Koordinierungsstelle LGBTI* sowie von der Gleichstellungsstelle der Stadt Bielefeld, die Inklusionsbeauftragten der Stadt Duisburg und der Dortmunder Koordinierungsstelle LSBT* sowie zahlreiche Vertreter_innen aus der landesweiten Beratungs- und Selbsthilfearbeit.

Tagesordnung GAY*COM 2017

| PROGRAMM | |
|--|---|
| Samstag, 14. Oktober 2017 von 10:30h bis 17:00h - Rathaus Düsseldorf | |
| 10:30 Uhr | Anreise und Anmeldung |
| 11:00 Uhr | Einführung durch die Vorstände der Landesverbände |
| 11:15 Uhr | Begrüßung durch Oberbürgermeister Thomas Geisel Vorstellung der aktuellen LSBT*-Arbeit in Düsseldorf |
| 11:45 Uhr | Vortrag und Diskussion Dr. Benno Gammerl Jenseits der Metronormativität? Westdeutsche Lesben und Schwule zwischen Land und Stadt seit den 1960er Jahren |
| 12:45 Uhr | Impulsreferat I Friederike Vogt (Netzwerk lesbischer und schwuler Gruppen in Bielefeld e.V.) Aktionsplan zur „Gleichstellung von LSBTI“ in Bielefeld“ |
| 13:15 Uhr | Pause |
| 14:00 Uhr | Impulsreferat II Kira Splitt (Fachstelle Queere Jugend NRW) Erfahrungen aus der Unterstützung und Qualifizierung von regionalen queeren Jugendstrukturen - Vom Aufbau über Stabilisierung bis zur Akquise von Förderungen |
| 14:30 Uhr | Diskussion mit Berichten aus den Städten und Kommunen zu Erfahrungen mit ihrer regionalen Arbeit Berichte zum Stand der Erarbeitung von kommunalen Handlungskatalogen |
| 16:30 Uhr | Verabredungen und Sonstiges |
| 17:00 Uhr | Ende der Veranstaltung |
| Moderation: Markus Johannes, Schwules Netzwerk NRW | |



Steffen Schwab (Schwules Netzwerk NRW) übernahm die Begrüßung - auch stellvertretend für Nicole Ulrich (LAG Lesben in NRW), die sich verkehrsbedingt verspätete. Er dankte Oberbürgermeister Thomas Geisel für die Einladung ins Rathaus der Landeshauptstadt Düsseldorf. Schwab freute sich über einen „positiven Städtetag über queere Heimaten, die längst nicht mehr Orte zum Flüchten sind, sondern wo wir starke Strukturen aufbauen konnten.“ Er zitierte Nicole Ulrich, die „Heimat am ehesten definiert als einen Raum, der Geborgenheit und Sicherheit gibt.“ Ulrich erwähnte einen gerade erlebten homophoben Überfall in Bochum und wünschte sich, dass „die Projekte fortgeführt werden, die wir aufgestellt haben, um uns zu Hause und sicher fühlen zu können.“

Moderator Markus Johannes begrüßte den Düsseldorfer Oberbürgermeister Thomas Geisel. Dieser hieß anschließend die Landesverbände und die Teilnehmenden zum zweiten Mal bei einer GAY*COM in Düsseldorf sehr herzlich willkommen. Er sei froh, den Plenarsaal „als Haus der Bürgerinnen und Bürger zu öffnen für die Zivilgesellschaft“ und erklärte, dass die GAY*COM gut zur Stadt passe: „Denn Düsseldorf ist eine Stadt, für die Vielfalt als Lebensgefühl prägend ist - nicht im Sinne eines Nebeneinanders, sondern eines einenden Miteinanders von Unterschieden.“ Vielfalt ist, so Geisel, kein Randthema, sondern eine Selbstverständlichkeit in einer urbanen Metropole. Er betonte die Verpflichtung derer, „die die Verantwortung tragen, dieses Lebensgefühl auch deutlich zu machen“. Geisel lobte „wunderbare Einrichtungen wie das schwul-lesbische Jugendzentrum PULS, wo jeder willkommen ist“ und betonte seinen Stolz über die neu geschaffene Diversity-Stelle der Stadt. „Vielfalt ist nicht zu dulden, sondern bereichert uns“, schloss er seine Einführung. „Ich finde es gut, dass wir sie in der Stadtverwaltung pflegen.“

Für das [Forum Düsseldorfer Lesben-, Schwulen- und Trans*-Gruppen](#) kamen Jana Hansjürgen und Christian Naumann ans Podium. Die beiden stellten das Forum mit seinen 20-30 Gruppen vor, die sich sechsmal im Jahr treffen. Sie berichteten von der Mitarbeit des Forums bei den Sitzungen des Gleichstellungsausschusses der Stadt, der 2014 um die Zielgruppe LSBTIQ erweitert wurde. Sie präsentierten die Handlungsfelder des Forums mit neuen Themen wie Bildung und Flucht und berichteten vom speziellen Engagement im Jugendsport. Die AG Denkmal setzt sich für ein epochenübergreifendes Gedenken an die Situation von Lesben, Schwulen und Trans* in Düsseldorf ein. Anfang des Jahres gab es einen Austausch mit Historiker_innen, und die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf unterstützt ein solches Denkmal. Ab 2018 wird sich zudem das Stadtarchiv um ein LSBTI*-Archiv erweitern. Auf das Bestreben der AG Regenbogenfamilie wurde kürzlich die Fachstelle Regenbogenfamilien mit einer Familienberatungsstelle eingerichtet. Auch eine neue Trans*beratungsstelle wurde ins Leben gerufen mit der ersten Trans*-Jugendgruppe und einer Non-Binary-Gruppe für alle, die sich der Zuordnung zu einem spezifischen Gender entziehen. Jana Hansjürgen lud abschließend alle Interessierten zur Ausstellung „Trans* in der Arbeitswelt“ ab November ins Düsseldorfer Rathaus ein.

Markus Johannes stellte für den Hauptvortrag Dr. Benno Gammerl vor. Dr. Gammerl arbeitete bereits am Max-Planck-Institut und ist zurzeit Lecturer für Queer History am Londoner Goldsmith College. Sein Thema bei der GAY*COM: „Jenseits der Metro-normativität Westdeutsche Lesben und Schwule zwischen Land und Stadt seit den 1960er-Jahren“. Er erklärte den Begriff Metronormativität als die Konzentration auf bestimmte Lebensweisen in den großen Städten, sodass andere Lebensentwürfe auf dem Land teils als minderwertig empfunden werden. Dann ging es um den Wandel schwuler und lesbischer Perspektiven auf Stadt und Land. Die Wurzeln der Emanzipationsbewegungen beschrieb er als typisch urbanes Phänomen, mit dem „alten Vorurteil: in der Stadt wohnt die sexuelle Vielfalt, auf dem Land herrscht Ausgrenzung und Isolation“. Als Folge wollten viele in die Metropolen fliehen.



Als Gründe für die seit 50 Jahren beobachteten Wanderbewegungen in die großen Städte nannte Dr. Gammerl einerseits kulturelle, andererseits ökonomische Gründe. In seiner Forschungsarbeit befragte er Menschen mit gleichgeschlechtlichen Erfahrungen in den vergangenen Jahrzehnten auf dem Land. Als Ergebnis stellte er eine Typologie zusammen. Demnach lebten schwule Männer typischerweise früher dann weiter auf dem Land, wenn sie aus alteingesessenen Familien kamen, denen sie sich stark verbunden fühlten und deren Erbfolge sie sichern wollten. Diese Männer waren in der Regel mit Frauen verheiratet und hatten Kinder aus diesen Ehen.

Lesben hingegen suchten Dr. Gammerls Befragungen zufolge auf dem Land zunächst vor allem ein günstigeres Leben, da sie sich die Preise in der Stadt nicht leisten konnten. Viele gaben auch Arbeitsplatzwechsel an oder waren ihrer Partnerin hinterhergezogen. Die „Landlesbenbewegung“ mit ihrer Sehnsucht nach einem alternativen Lebensstil spielte vor allem in den frühen 1980er-Jahren eine größere Rolle.

Seit den 1990er-Jahren würden verstärkt die Vorteile der Stadt mit denen des Landes verbunden, was vor allem durch das Internet leichter wurde. Heute, so Dr. Gammerl, verfolgten viele eine „Emanzipation in der Provinz“, wo es nicht nur Naturnähe, sondern auch flache Netzwerke statt großer Organisationen gebe und in kleinen sozialen Gruppen „Nestwärme“ gefunden würde. Diese erklärte er zu einer der wichtigsten Antriebskräfte moderner Stadtfucht. Als Fazit des Vortrags fasste er zusammen: Die Unterschiede zwischen Stadt und Land nehmen ab. Wer bleibt, tut es gern. Zu großen Teilen ist das der Verbesserung durch Möglichkeiten des Internets geschuldet. Aber auch „analoge Treffpunkte“ auf dem Land sind unerlässlich. Die Infrastruktur dort muss gestärkt, Beratungspunkte und Begegnungsorte müssen eingerichtet und gepflegt werden.

In der anschließenden Diskussion dankten mehrere Stimmen Dr. Gammerl für die „Jugenderinnerungen“, die bei seinem Vortrag geweckt wurden. Auf die Frage nach einer möglichen positiven Besetzung des Heimatbegriffs erwiderte Dr. Gammerl, in „Heimat“ sehe er wenig Potenzial, wenn schon dann solle von „Heimaten“ im Plural die Rede sein. Steffen Schwab fragte nach dem politischen Engagement auf dem Land. Dr. Gammerl beschrieb die meist sehr kleinen Gruppen, die sich bildeten, als „ausgesprochen politisch wenn auch nicht unbedingt im klassischen Sinn“ und berichtete, dass sich lesbische Frauen in Gruppen mit schwulen Männern zusammengetan hätten, aber dort meist in der Unterzahl geblieben seien. Frauen hätten es seiner Einschätzung nach auf dem Land schwerer gehabt als Männer, als Stichworte nannte er Besitzverhältnisse und Erbtraditionen. Eine Teilnehmerin wies darauf hin, dass Lesben mehr mit der Frauenbewegung gemeinsam hatten und auch auf dem Land kaum mit schwulen Männern zusammengearbeitet haben. Auf die Frage, ob eher kulturelle oder eher ökonomische Gründe für die Landflucht gegolten hätten, fasste Dr. Gammerl zusammen, die Älteren seien früher aus Not, die jüngeren aus kultureller Präferenz in die Stadt gezogen. Heute herrsche eine Mischung aus beiden Gründen vor. Reinhard Klenke zeigte eine Parallele von Lesben zu älteren schwulen Rentnern auf, die immer häufiger aus wirtschaftlichen Gründen aufs Land ziehen, um den hohen Mieten zu entfliehen.

Ein Diskussionsbeitrag schlug den Bogen zu Menschen mit Fluchterfahrung und erinnerte daran, dass Geflüchtete „nur eine Zwangsheimat, keine Wahlheimat“ haben. Der Referent erwiderte, lieber als nach einer Heimat für diese Menschen würde er die Frage stellen, wo der Platz sei, an dem sie sicher ankommen könnten. Er verwies auch auf die zentrale Bedeutung einer guten ÖPNV-Anbindung an die nächste Stadt.

Steffen Schwab bemerkte abschließend, dort, wo sich in kleineren Kommunen nicht-heterosexuelle Menschen zusammenfänden, gäbe es weniger Probleme. Aber „die Strukturen dafür müssen stimmen“. An Désirée Langenbrink richtete er die Aufforderung: „Es ist noch sehr viel Arbeit außerhalb der Großstädte zu leisten.“



Im ersten Impulsreferat stellte Friederike Vogt vom [Netzwerk lesbischer und schwuler Gruppen in Bielefeld e.V.](#) den aktuellen Stand vom „Aktionsplan Gleichstellung von LSBTI* in Bielefeld“ vor. Sie erinnerte an die jahrelange Vorarbeit durch das Kommunale Handlungsprogramm zur Gleichstellung von Lesben und Schwulen von 2002 und 2004, bei dem Wichtiges erreicht und wertvolle Erfahrungen in der Arbeit mit Verwaltung und Politik gesammelt wurden - vor allem was die persönliche Ansprache und Einbindung von Kontaktpersonen in den Stadtverwaltungen angehe. Als Beispiel für frühe Erfolge nannte sie die Regenbogen-Beflaggung am Bielefelder Rathaus seit 2009. Das Handlungsprogramm war aber durch die reine Ehrenamtsarbeit wenig nachhaltig. Es fehlte vor allem an hauptamtlicher Unterstützung für klare Verantwortlichkeiten. Ein großer Erfolg war, dass im Koalitionsvertrag der Bielefelder „Paprika-Koalition“ aus SPD, Grünen und Piraten der Antidiskriminierungs-Passus um den Punkt „sexuelle Orientierung“ erweitert wurde. Der aktuelle „Aktionsplan Gleichstellung von LSBTI*“ sieht seit der Auftaktveranstaltung im März 2016 eine Reihe neuer Vorhaben und Handlungsbereiche vor. Seine Hauptziele: Sensibilisierung von verantwortlichen Mitarbeitenden, Unterstützung und Sichtbarmachung von queeren Gruppen. Seit August 2016 finden regelmäßig Treffen und Workshops mit Community und Öffentlichkeit statt.

Im Mai dieses Jahres wurde der Aktionsplan fertiggestellt. Die Teilnehmenden der GAY*COM erhielten je ein gedrucktes Exemplar. Er beinhaltet 75 Maßnahmen aus den Bereichen Kinder/Familien, Alter/Pflege, Menschen mit Behinderung, Psychosoziale Beratung, Gesundheit, Geflüchtete/Migration, Kultur/Geschichte und Stadtverwaltung. Der Aktionsplan wurde zwölf Ausschüssen und Beiräten (Psychiatrie-, Jugendhilfe-, Sport-, Senioren-, Kultur-, Wirtschaftsausschuss usw.) vorgelegt. Das Netzwerk stellte in jedem Ausschuss einen Antrag auf inhaltliche und finanzielle Zustimmung. Kritik wurde an der Kurzfristigkeit und an vom Haushalt nicht gedeckten Kosten geäußert; die CDU-Ratsfraktion lehnte den Plan generell als „unnötig“ ab. Es gab aber auch Zustimmung, unter anderem eine unerwartet große Zustimmung vom Seniorenbeirat.

Friederike Vogt stellte die bereits erzielten Erfolge des Aktionsplans vor und nannte Beispiele wie: neue Broschüren, Diskussions- und Infoveranstaltungen in Stadtbibliothek und VHS, Empowermentworkshops, ein neues Gedenk- und Erinnerungsprojekt in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv und dem Historischem Museum, einen Queeren Stadtrundgang oder einen eigenen Wagen der Stadtverwaltung beim CSD. Selbsthilfegruppen und Jugendangebote bekommen künftig mehr städtische Unterstützung. Sehr wichtig ist, dass es zukünftig mehr personelle Ressourcen durch eine bezahlte halbe Stelle in der Stadtverwaltung gibt. Ein beachtlicher finanzieller Erfolg ist auch, dass die Träger von LSBTI*-Beratungsangeboten diese Angebote nun *nachträglich* in die Leistungsbeschreibungen ihrer Leistungsverträge aufnehmen können.

In der Diskussionsrunde nach der Pause gab es zahlreiche Glückwünsche nach Bielefeld zu dem Erreichten. Als Anregung wurde mitgenommen, kommunale Vertreter_innen immer wieder persönlich anzusprechen.

Im zweiten Impulsreferat trug Kira Splitt von der [Fachstelle Queere Jugend NRW](#) des Schwulen Netzwerks NRW „Erfahrungen aus der Unterstützung und Qualifizierung von regionalen queeren Jugendkulturen - vom Aufbau über Stabilisierung bis zur Akquise von Förderungen“ vor. Die Fachstelle will erreichbare Räume für möglichst viele Jugendliche schaffen und die Jugendarbeit in den NRW-Kommunen vor Ort stärken. Dafür hat sie über 30 LSBTIQ*-Jugendangebote in NRW, die etwa zur Hälfte ehrenamtlich organisiert sind. An bezahlten Stellen mangelt es besonders im ländlichen Raum. Kira hob das große Engagement der jungen Leute hervor, die sich selbst die Räume schaffen, die ihnen bislang fehlten. Sie präsentierte ein Video mit Jugendlichen aus den Gruppen, in dem junge Befragte erzählten, die ehrenamtliche Arbeit bedeute ihnen viel und befriedige das Bedürfnis, selbst erlebte Unterstützung weiterzugeben.



Als Kernaufgaben sieht die Fachstelle Queere Jugend NRW Unterstützung, Qualifizierung und Vernetzung junger LSBTIQ*. Sie unterstützt und berät beim Aufbau neuer Gruppen und Vereine, leistet Akquisehilfe für öffentliche Gelder, Moderation und Konfliktberatung für Gruppen und erleichtert den Jugendlichen die Öffentlichkeitsarbeit. Sie qualifiziert zur Jugendleiter_in-Card „Juleica“ und bietet Fortbildungen zu Themen wie Vereinsgründung, Selbstbehauptung, Flucht oder Trans*. Die Fachstelle ermöglicht und fördert den kollegialen Austausch zwischen den Ehrenamtlichen, unter anderem durch eine YouTube-Arbeitsgruppe oder die von allen Jugendgruppen gemeinsam genutzte Website <http://www.queere-jugend.nrw>. Kira wies noch besonders auf eine gemeinsame Gedenkstättenfahrt auf den Spuren der geschichtlichen Verfolgung von LSBT hin. Sie bezeichnete den Schwerpunkt der Landesfachstelle mit der Qualität und Kontinuität ihrer Arbeit und nannte als Ziel ihre Stabilisierung und Professionalisierung. Einen großen Bedarf gebe es vor allem in kleineren Kommunen, etwa in Detmold, Solingen oder Siegen. Auf dem Land lassen sich beispielsweise kaum Räume finden oder Werbung machen, weil vorhandene Strukturen wie Unis, Zentren oder Beratungsstellen fehlen und weil oft nur Einzelne die Jugendgruppen leiten. Kira betonte, mit Unterstützung „von oben“ werde vieles leichter und führte als Beispiel Paderborn an, wo aus nur einer Person mit professioneller Begleitung die heutige Jugendgruppe mit rund 20 Teilnehmenden wurde. Kritisch erwähnte Kira Splitt die geringe Höhe bewilligter kommunaler Förderungen, die häufig kaum über 100-Euro-Beträge hinausgingen. Sie wies auch darauf hin, dass Kommunen und Jugendpfleger_innen häufig nichts von der Existenz queerer Jugendgruppen wüssten und mehr davon erfahren müssen.

In der Diskussion kam der Hinweis auf eine künftig verstetigte Förderung für Jugendarbeit vom Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration (MKFFI). Die Teilnehmenden drückten Glückwünsche und Respekt für diese erfolgreiche Arbeit aus. Georg Roth bemerkte, die Seniorenarbeit sei noch „meilenweit entfernt“ von solch einer vorbildlichen Vernetzung der Jugendgruppen. Holger Edmaier vom Projekt 100% Mensch erinnerte an dieser Stelle daran, dass das Projekt Spenden an Gruppen weitergibt und diese Mittel unter kontakt@100mensch.de angefordert werden können.

Anschließend forderte Markus Johannes zu möglichst konzentriert vorgetragenen Berichten aus den Städten und Kommunen über ihre regionale Arbeit auf.

Joachim Müller vom Referat für Gleichberechtigung und Chancengleichheit der Stadt Duisburg erklärte, er versuche, nach dem Ruhestand von Doris Freer für die neuen Inklusionsbeauftragten eine Richtung vorzugeben, die sich noch stärker für Community-Projekte einsetzen wird. Er wies zudem auf das Festival „[Queer Life in Duisburg](#)“ hin: Vom 31. Oktober bis zum 6. Dezember 2017 finden in Duisburg und Umgebung zahlreiche Workshops, Treffen, Filme, Bühnenstücke, Ausstellungen und Partys der Community statt.

Stefan Zebrowski aus Essen berichtete, dass es große Handlungsbedarfe gibt, bedankte sich für das aktive Engagement der Essener und forderte zu mehr auf.

Christine Brämer von der Koordinierungsstelle LSBT* Dortmund erzählte vom Kongress [DiverseCity](#) 2017, der im Juli mit einem Besucherrekord von rund 300 Gästen im Dortmunder Rathaus stattfand. Außerdem berichtete sie von gut besuchten regelmäßigen Stadtgesprächen in verschiedenen lokalen Zentren, der Fotoausstellung „[Wir lieben](#)“ in den Fenstern der Berswordthalle Dortmund bis zum 7. November und von einer neu gebildeten Arbeitsgruppe Trans*. Jochen Saurenbach sprach Christine Brämer auf die Schließung vieler schwuler Kneipen und Begegnungsstätten nach der in Dortmund eingeführten „Sexsteuer“ an. Sie antwortete, die Stadt Dortmund habe auf Anfrage erklärt, es gäbe keinen



Zusammenhang zwischen der umstrittenen Steuer und den Schließungen, die Lokale hätten aus Alters- und anderen unabhängigen Gründen geschlossen.

Gerta Siller, Ratsfrau der Stadt Wuppertal, lobte die Wuppertaler Stadtverwaltung für ihr Bemühen, Lesben und Schwule aktiv in ihre Arbeit einzubinden. Sie berichtete vom CSD in Wuppertal und dem guten Einsatz der Gruppe „[immer dabei - ältere Lesben und Schwule in Wuppertal](#)“. Gerta erwähnte die zahlreichen Gesprächsveranstaltungen der Jugendgruppe [BJ Wuppertal](#) und den Radiosender [Antenne Regenbogen](#) und erzählte von der Neugründung von [SCHLAU Wuppertal](#). Sie erinnerte außerdem daran, dass das [Frauzentrum Urania](#) am 20. November sein 40. Jubiläum feiert. Gerta berichtete auch vom Düsseldorfer Landtag: Die Landesregierung beantwortete schriftlich eingereichte Infragestellungen der AfD-Fraktion zur Ehe für Alle oder zu SCHLAU NRW mit „Blödsinn“.

Anschließend berichtete Susanne Bonnemann von der Fachstelle Lesben, Schwule und Transgender in Köln. Als ihre Hauptaufgabe bezeichnete sie die [Stadtarbeitsgemeinschaft LST](#) mit Vertretern aus Community, Ratsfraktion und Verwaltung. Die Auftaktveranstaltung für einen Kölner Aktionsplan LSBTI fand am 6. Oktober gut besucht statt. Es gab Workshops zu zehn Handlungsfeldern, die Ziele wurden formuliert und erste Maßnahmen vorgeschlagen. Susanne Bonnemann lobte eine frisch erweiterte Formulierung von „sexueller, geschlechtlicher *und familiärer* Vielfalt“. Sie berichtete von einer gerade gestarteten Studie zum Image von Köln als „toleranter Hochburg“ mit Schwerpunkt auf der Relevanz für Unternehmen. Als besonders gelungen präsentierte sie ein Sichtbarkeitsprojekt mit zehn lesbischen Aktivistinnen aus Kölner Partnerstädten, die im Juli den Kölner CSD und Rahmenveranstaltungen besucht haben. Besonders für die Frauen aus Osteuropa war das eine wichtige Erfahrung. Reisekosten und Unterkunft für die Frauen übernahm die Stadt Köln. Die Fachstellenleiterin forderte andere Städte auf, etwas Ähnliches mit den eigenen Partnerstädten nachzumachen.

Beate Blatz berichtete für die Stadt AG Köln über die Arbeit der „[Rainbow Refugees](#)“ zur Unterkunft von Geflüchteten LSBTI. Mittlerweile stehen 20 Wohnungen zur Verfügung, was für den Bedarf nicht ausreicht. Beate: „Aber es ist ein Anfang und es ist toll“. Zum nach Insolvenzantrag fast gekippten Kölner CSD lobte sie das große Engagement und die vereinte Verantwortung der gesamten Community, sodass die Veranstaltung stattfinden konnte.

Städteübergreifend präsentierte Holger Edmaier vom Projekt 100% Mensch die Kunstaussstellung in Bahnhöfen „[We are Part of Culture](#)“. Er legte den Katalog vor, berichtete von einer gelungenen Vernissage in Berlin und kündigte für nächstes Jahr die NRW-Tour in sieben Städten mit großen Vernissagen in Köln und Münster an. Holger bat die einzelnen Stadtverwaltungen und Vereine, sich zu melden, wenn sie zur Ausstellung begleitende Veranstaltungen durchführen möchten. Markus Johannes kündigte an, dass das Schwule Netzwerk NRW und die LAG Lesben in NRW die Ausstellungen mit der Förderung von lokalen Veranstaltungen begleiten wird. Auskünfte, Katalog und Infos gibt es unter kontakt@100mensch.de. Die Ausstellung wird ab dem nächsten Jahr auch mobil für Schulen, Jugendgruppen und andere Interessierte zur Verfügung stehen.

Zum Abschluss verabschiedeten sich Nicole Ulrich und Steffen Schwab und bedankten sich bei Oberbürgermeister Thomas Geisel und den Gastgebern der Stadt Düsseldorf sowie bei allen Vertreter_innen, die ihre Projekte und Aktionspläne vorgestellt haben.